

Einzelpreis 60 Mark.

In Polen ohne Anstellung wöchentlich 250 Mk.  
An monatlich 1000 Mk., mit Anstellung in  
Warschau wöchentlich 300 Mk., in monatlich 1200 Mk.  
durch die Post bezugsfähig in Polen 1200 Mk.  
Ausland 2400 Mk. — Anzeigenspreise  
Die 7-spaltige Normalzeile 60 Mark  
Die 4-spaltige Normalzeile 80 Mark  
Die 3-spaltige Normalzeile 100 Mark  
für die Kopfzeile: für das Ausland kommt  
ein Aufschlag hinzu; für die erste Seite  
werden keine Anzeigen angenommen. — So  
werden nur nach vorheriger Vereinbarung  
gekauft. Unverkauft einseitige An-  
zeigen werden nicht aufbewahrt.

Lodzer

# Freie Presse

Verbreitet die deutsche Tageszeitung in Polen.

Verkauft mit Ausnahme der nach Son-  
ntagen folgenden Tage: täglich früh.  
Schiffstraße 26, Tel. 6-36  
Betriffl. Anzeigen durch Herrn Grawert  
Arbeitsniederlegung oder Ausverkauft hat der  
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der  
Beilage oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Eigene Vertretungen in:  
Warschau, Białystok, Łódź, Posen, Radom,  
Kielce, Lublin, Ostrowiec, Tarnobrzeg, Zamość,  
Sandomierz, Tomaszów, Żyrardów, Włocławek,  
Bydgoszcz, Gdynia, Katowice, Poznań.

Nr. 177

Samstag, den 30. Juli 1922

5 Jahrgang.

## Schließt die Reihen!

Die Wärfel sind gefallen! Der Sejm hat in  
dritter Lesung ein Wahlordnungsgesetz  
angenommen, welches dem Staatsgrenzgesetz  
(Art. 11) direkt widerspricht.

Der böse Geist Neupolens, der Jesuitenpater  
Butowski, hat während der letzten De-  
batten über die Sejmwahlordnung mit einem  
rationalistischen Bonismus klipp und klar erklärt:  
Der Grundgedanke der gerechten Verteilung der  
Sejmandate ist aus den Grundsätzen ableitbar,  
weil er den völkischen Minderheiten  
angenehm kommen könnte.

Unter dem Einfluß der Sejmungsgeister  
dieses Merkmalen Politikers bekommt das zum  
freien Leben berufenen Polenland eine  
un demokratische, mittelalterliche Wahlordnung,  
welches für den ganzen Staat äußerlich nachteilige  
Folgen haben muß. Denn das neue Gesetz sieht  
nicht weniger vor, als eine durchgreifende  
legale Benachteiligung von etwa 40 Pro-  
zent der gesamten Bürgerschaft Polens. Am  
27. Juli 1922 um 7.35 Uhr abends ist von  
der nationalpolitischen Mehrheit, welche seit  
drei Jahren das große Wort im Sejm eben-  
den führt, in ganz unverblümter Weise eine  
Exterminationspolitik eingeleitet worden, die sich  
gegen alle Minderheiten, besonders aber gegen  
die verstreut wohnenden Deutschen und Juden  
richtet.

Ein verhängnisvoller Moment in der Ge-  
schichte unserer polnischen Heimat!

Es haben die rüchsten denkenden Parteien  
des polnischen Sejms auch sofort in feierlicher  
Weise Protest gegen diese Sejmwahlordnung er-  
hoben, indem sie die Bedeutung dieser tragischen  
Stunde für die ganze Zukunft der polnischen Re-  
publik voll und ganz erkannten. Es kam von der  
ostdeutschfeindlichen Nationalen Arbeit-  
erpartei (N. A.) der Abg. Was-  
kiewicz und deponierte, auf der Sejmtribüne  
einen schriftlichen Protest gegen das eben abge-  
stimmte Wahlgesetz als gegen einen unerhörten  
Anschlag auf die Demokratie. Nach ihm kam im  
Namen der Polnischen Sozialisten (P. S.)  
Abg. Barlicki und tat dasselbe. Im Namen  
der jüdischen Minderheit reichte seine  
Deklaration Abg. Grünbaum ein. Sogar die  
polnischen Volkspartei von den Marken  
erhob den Protest.

Die Russen und die Ruthenen, die Li-  
thauer, die Tschechen und die Kasachen  
winkten ihre Stimme in dem tragischen Momente  
nicht erheben, da sie überhaupt keine Vertretung  
im Sejm genossen (gewürdigt worden sind).

Ein tragischer Moment — ein geschichtlicher  
Moment...

Die in dritter Lesung angenommene Wahlord-  
nung für den Sejm und für den Senat bedeutet  
eine Verschlechterung des in der zweiten  
Lesung angenommenen Gesetzesentwurfes, da der  
Wahlgang für die Reichslisten einer erheb-  
lichen Verkürzung unterworfen wurde.  
Anstatt der ursprünglich vorgesehenen Anzahl von  
allen 482 Mandaten, welche alle während des  
ersten Wahlgangs in den Bezirken zur Besetzung  
reifeigend wurden, werden jetzt nur 372 (von der  
erst eingelegten Gesamtzahl 444) für den ersten  
Wahlgang in Betracht kommen. Dadurch wurde  
für jedes einzelne Mandat erforderlich ge-  
ordnet Anzahl der Wählerstimmen in ganz be-  
deutender Weise vergrößert. Es ist damit der Zweck  
erreicht worden, daß die beiden verstreut wohnenden  
Minderheiten kaum ins Land kommen werden, mehr als 4  
bis 5 Mandate in einzelnen Wahlbezirken für sich  
zu erkämpfen und auf diese Weise eventuell über-  
haupt nicht das Recht haben werden, bei dem  
Wahlgang für die Reichsliste (72 Mandate zur  
Verteilung im zweiten Wahlgang) teilzunehmen,  
da nur diejenigen Parteien am zweiten Wahlgang  
teilnehmen dürfen, die während des ersten Wahl-  
ganges nicht weniger als 6 Mandate in den ein-  
zelnen Bezirken errungen haben werden. Auf diese  
Weise wird es den Juden außer in Warschau,  
Łódź, Lublin und Łęka, den Deutschen aber  
außer in Katowice, Łódź und Pommern kaum ge-  
lingen, noch irgendwo ihre Kandidaten durchzusetzen. Es ist bereits vor-  
zuziehen, daß die Juden höchstens 7, die Deut-  
schen 5 und die Russen in den Dismarken höch-  
stens 8 bis 10 Mandate erhalten werden, und  
das auch höchstens unter der einzigen Bedingung,  
daß sie wie ein Mann, ohne jegliche  
Parteierspaltung, an die Wahl-  
urnen treten. Es ist dies also im besten Falle  
ein Mittel der Sejmvergiftung, die den Minderhei-  
ten Polens von der verfassungsmäßig vorgesehenen  
Mandatenzahl (200 bis 444) zukommt.

Der Verfolgungsgeist in Polen von der  
Ehne Butowski — Dowarowski — Dabrowski —  
Toborowski — Krawczyk hat es erreicht, daß die

Wo unsere deutschen Sejmabgeordneten  
in diesem Moment geblieben sind, darüber ist uns bisher  
nichts bekannt.

Mehrheit des polnischen Volkes einen jeden Mit-  
bürger für einen geheimen Feind der polnischen  
Republik ansehen muß, der nicht zur katholischen  
Kirchengemeinschaft gehört oder der sich nicht  
mindestens dreimal am Tage laut und in-  
brünstig zum polnischen Volkstum dadurch bekennet,  
daß er allem Nichtpolnischen abschwört.

Als der Abg. Grünbaum dem Plenum  
des Sejms die Warnung zuriß: „Ihr wollt  
durch eure Himmelstreichende Ungerechtigkeit alle  
Minderheiten in diesem Staat, der Polen gegen-  
über eine gemeinsame Abwehrkraft  
zu schaffen, indem ihr sie zur Verzweiflung treibt!“,  
da antwortete der finstere Mann in der schwarzen  
Rute ihm mit einem grausamen Lächeln auf  
seiner blassen Wange: „Uns ist es recht  
so. Ich erkläre, daß uns ein offener Feind lieber  
ist, als ein angeblich gerechtes Heer (N) der Feinde,  
die gegen uns stets auf der Lauer liegen. Ihr  
sollt nur euren Minderheitsblut trinken!“

Ks. Butowski und seine schwarze Rute  
winkt uns also wissentlich den Staats-  
interessen zuwider, in eine dem gesamten Polen-  
tum feindliche Stellung. Man will uns in bru-  
taler Weise zurückstoßen, um dann mit echt jesuiti-  
scher Empörung der Welt sagen zu können: „Seht  
Ihr es jetzt? Haben wir denn nicht immer gesagt,

daß ein jeder Deutscher in Polen, ein jeder Jude  
und Ruthene ein gewissermaßen Feind der Eintracht  
in diesem Staat ist?“

Am 14. August 1921 habe ich in meinem  
Beitrag „Für einen allpolnischen Tag in  
Polen“ der lebenden und denkenden Gesellschaft in  
Polen die Folgen eines solchen Verhaltens vor die  
Augen geführt, um dem politischen Willen die-  
ser Art Einhalt zu tun. Die einzige Folge war  
leider die, daß ich und die „Lodzer Freie Presse“  
zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde.  
Das Strafverfahren ist noch im Gange. Nun ist  
ein Jahr seit dem 14. August verstrichen und das  
Urteil ist noch nicht gesprochen: durch das neue Wahl-  
gesetz hat die schwarze Rute im Sejm am 27.  
Juli 1922 eine tiefe Kluft zwischen die beiden  
Hälften unserer polnischen Bürgergemeinschaft ge-  
graben.

Zu welcher Strafe wird ein der Unmündige  
seiner Rechte verurteilen, die ungeachtet aller War-  
nungen und aller Mahnrufe ihr Vaterland zu er-  
würgen versuchen, das erst kaum wieder aufzuleben  
begonnen hat?

Der Dankeschuß ist uns zuerkannt worden.  
Wir müssen ihn annehmen. Wir müssen sofort  
einen allgemeinen Minderheitenblock  
für die Wahlperiode bilden, wenn wir nicht unter-

gehen wollen und uns nicht zu Knechten machen  
lassen wollen.

Wir werden uns mit uns in geschlossenen Reihen  
mit den Deutschen, den Ruthenen, den Juden, den  
Litauern, den Kasachen, den Tschechen, den Polen  
und allen anderen völkischen und religiösen Minder-  
heiten dieser demokratischen Republik. Wir werden  
nicht kämpfen, um denjenigen Polen etwas zu tun  
zu lassen, welche ein gewisses haben und welche  
Patrioten dieser unserer gemeinsamen Heimat sind.  
sondern wir werden dies einzig und allein deshalb  
tun um ihnen zu helfen, dieses unser Vaterland  
vor der Katastrophe zu retten.

Dr. G. von Behrens.

## Die Wahlordnung für den schlischen Sejm angenommen.

Warschau, 29. Juli. Der Ministerrat hat  
die Wahlordnung für den schlischen Sejm an-  
genommen, ferner die Verordnung über die An-  
nahme der Dekrete über die Berechnung zum  
Wahlrecht auf das Wahlrecht Gebiet, die Ver-  
ordnung über den Wahlverfahren und den Antrag  
des Außenministers betr. Bildung eines Schieds-  
gerichts in Danzig.

## Das Ende der Kabinettskrise.

Korfanthys Warschauer Abenteuer erleidet. — Prof. Dr. Nowak mit der Regierungsbildung betraut.

Warschau, 29. Juli. Heute um 11 Uhr  
30. Minuten eröffnete der Marschall Tromp-  
czynski die Sitzung des Hauptaus-  
schusses. Einleitend erklärte er, daß sich  
im Sejm ein neuer Klub unter der  
Bezeichnung „Nationale Arbeiterpar-  
tei“ gebildet habe, der sechs Abgeordnete  
zähle.

Im Namen des Blocks der linken Par-  
teien und des Klubs für Verfassungsarbeit  
stellte Abg. Witos folgenden Antrag:

„Da die Mission der Kabinettsbildung  
durch Korfanthys kein Ergebnis zeitigte,  
macht der Hauptauschuß seinen Beschluß  
vom 14. d. M. in dem Korfanthys zum  
Ministerpräsidenten designiert wird, rück-  
gängig und wendet sich an den Staats-  
chef wegen Ergreifung der Initiative  
zur Kabinettsbildung.“

Die Abstimmung ergab 222 Stimmen  
für und 202 Stimmen gegen den Antrag.  
Somit wurde die Designierung  
Korfanthys zum Ministerpräsidenten  
rückgängig gemacht.

Gleich nach beendeter Sitzung des Haupt-  
auschusses benachrichtigte der Sejm-  
marschall den Staatschef schriftlich von der  
Zurückziehung des Beschlusses über die  
Designierung Korfanthys zum Ministerpräsi-  
denten durch den Hauptauschuß, und vom  
Übergang der Initiative bei der Kabinetts-  
bildung an den Staatschef.

Für 6 Uhr abends wurde die zweite  
Sitzung des Hauptauschusses angesetzt, in  
der das erwartete Schreiben des Staatschefs  
geprüft werden soll. Der Hauptauschuß  
wird in dieser Sitzung zweifellos Herrn  
Prof. Nowak zum Ministerpräsidenten  
designieren, so daß wahrscheinlich noch  
heute die Regierungskrise endgül-  
tig liquidiert werden dürfte.

Warschau, 29. Juli. (Pat.)

Der Staatschef richtete an den Sejm-  
marschall ein Schreiben folgenden  
Inhalts:

An den Herrn Sejmarschall  
der Republik Polen!

In Beantwortung Ihres Schrei-  
bens vom 29. Juli d. J., in dem ich  
von dem heutigen Beschluß des  
Hauptauschusses in Kenntnis gesetzt  
wurde, daß die Mission einer Kabi-  
nettsbildung durch Herrn Korfanthys  
ergebnislos verlief und daß sich der  
Hauptauschuß wegen Ergreifung der

Initiative zur Bildung der neuen  
Regierung an mich wendet — teile  
ich Ihnen mit, daß ich meinerseits  
Herrn Prof. Dr. Julius Ignaz  
Nowak, den Rektor der Jagel-  
lonischen Universität in Krakau, als  
Kandidaten für den Posten des Mi-  
nisterpräsidenten vorschlage.

Josef Pilsudski  
Staatschef.

Warschau, 29. Juli. (Pat.)  
Abendigung des Hauptauschusses.  
Der Marschall verliest das Schreiben  
des Staatschefs über die Ernennung  
des Prof. Dr. Julius Ignaz Nowak  
zum Ministerpräsidenten.

Es wird zur Abstimmung geschrit-  
ten, die 250 Stimmen für und  
184 Stimmen gegen diesen  
Kandidaten ergibt.

Der Marschall benachrichtigte so-  
fort den Staatschef von diesem Er-  
gebnis.

Anm. der Schriftleitung: Über die  
Saltung der deutschen Sejmgruppe  
mit ihren 7 Stimmen liegen bisher gar keine Nach-  
richten vor, obgleich die Pat. Agentur alle Fra-  
tionen, die mitgeteilt haben, einzeln aufruft.  
Dies ist umso erstaunlicher, als auch die Hal-  
tung der deutschen Fraktion bei der Abstimmung  
über das Mißtrauensvotum für den Staatschef  
in der Wollung des Sejms bisher unklar ist.

Der Papst für Pilsudski.

Krakau, 29. Juli. Nach dem „Goniec Kra-  
kowski“ meldet: „Nach Kurjer“, das Organ des  
Abgeordneten Hirschen aus Warschau, der Papst  
habe sich an den Staatspräsidenten Pilsudski ge-  
wandt mit dem Ersuchen, er möge sein Amt nicht  
niederlegen.

Was soll das heißen?

Warschau, 27. Juli. (A. W.) „Briegland  
Wiciorng“ meldet: In den Kreisen der Abge-  
ordneten hat die Tatsache einen großen Eindruck  
hervorgeufen, die sich nach der Rückkehr der pol-  
nischen Delegation aus dem Haag ergeben hat.  
Es hat sich nämlich herausgestellt, daß unsere  
Delegation sich mehrfach an das Außenministerium  
mit der Bitte gewandt hatte, ihr die Akten und  
Dokumente der Genueiser Konferenz einzusenden,  
die ihr für Haag dringend notwendig waren.  
Diese Bitten blieben une. fällt, da es sich heraus-  
stellte, daß das ganze Archiv der pol-  
nischen Delegation auf dem Rück-  
wege von Genue nach Warschau ver-  
loren gegangen ist und bis jetzt nicht  
gefunden werden konnte. Ohne von der  
unserer Delegation sich

ohne diese Akten besand, muß man die Antwort  
sammelt darauf richten, wie es möglich sein könnte,  
daß diplomatische Akten verloren gehen können.

## Eine Pressekonferenz der Ver- treter der Kleinen Entente.

Prag, 28. Juli. (Pat.) Die Pressekon-  
ferenz der Kleinen Entente und Polens hat  
einen Antrag über die Annäherung näherer  
und freundschaftlicher Beziehungen  
dieser Staaten zu einander angenommen. Es wurde  
zu diesem Zweck beschlossen, eine gemeinsame  
Geschäftsordnung für Propaganda  
zu schaffen; ferner wurde beschlossen, die Be-  
nennung der Presse sowie den Funkverkehr und Tele-  
phonverkehr zu verbessern. In dieser Angelegenheit  
soll eine besondere Konferenz mit den Politikern  
stattfinden. Schon wie die Konferenz auf die  
Mittel hin, um die Beziehungen zwischen den  
Presseagenturen enger zu gestalten, und äußerte den  
Wunsch, die Pressevertreter mögen sich zahlreich  
an den Konferenzen beteiligen, die zweimal im  
Jahre in einem der vier Staaten stattfinden sollen.

## Der Konflikt des Deutschen Reiches mit Bayern.

München, 28. Juli. (Pat.) Das Schreiben  
des Reichspräsidenten über an den Präsidenten  
von Bayern, Herrschfeld, wurde diesem heute über-  
reicht. In dem Schreiben heißt es: „Wert auf die Not-  
wendigkeit der Beibehaltung der staatlichen Einheit  
hin und betont, er habe als Vater der Verfassung  
des Reiches die Pflicht, gemäß Art. 48 der Verfassung  
für die Aufhebung der bayerischen Verordnung ein-  
zutreten. Zu diesem Schritt würde er sich ent-  
schließen, wenn er die Überzeugung gewonnen  
hätte, daß die letzten Verhandlungsmassnahmen  
ent. hätten.“

Berlin, 28. Juli. (Pat.) Der deutsche Ge-  
sandte in München überreichte am 28. d. M. dem  
bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Herrschfeld  
das Schreiben des Reichspräsidenten über, in dem  
dieser die bayerische Regierung auffordert, ihre Ver-  
ordnungen freiwillig zurückzugeben. Das bayerische  
Kabinett soll sofort über den Standpunkt, den es  
dem Inhalt dieses Schreibens gegenüber einneh-  
men gedankt, beraten und den gefassten Beschluß  
noch am gleichen Tage den Vertretern der Par-  
teien mitteilen. Es ist nach erfolgter Ber-  
atung des Kabinettsbeschlusses wird das Schreiben des  
Reichspräsidenten beantwortet werden, jedoch nicht  
später als am Sonntag.

## Das jüngste deutsch-e Stundungs- gesuch.

England, Italien und Belgien haben in den  
beiden letzten Tagen über die im Brief des Pariser  
Botschafters Dr. Meyer von Duisburg in den  
Kompensationsangelegenheiten nachgesuchten Stundungen  
beraten. An den Sitzungen nahmen auch der  
Vertreter des Straßburger Kompensationsbureaus  
und der Berliner Vertreter des französischen Kom-  
pensationsbureaus teil. Sehr wahrscheinlich wird  
eine dritte Sitzung nötig werden.  
Wie gemeldet war, überwiegt bis jetzt der  
Standpunkt, daß die deutsche Regierung freiwillig















## Zwei Auffassungen und zwei Systeme in der europäischen Politik.

Im „Welt Echo“ haben wir einen längeren Aufsatz des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Francesco Saverio Nitti über die Lage in Europa nach dem Krieg. Nitti gehört zu jener Reihe von Männern, die sich durch die Kriegsjahre hindurch ein abgeklärtes Urteil bewahrt haben und die daher aus all den schweren Fehlern, die in der Politik Europas auch heute noch fort und fort begangen werden, vernünftige Lehren ziehen und freimütig veröffentlichen. Nitti leitet seinen vorerwähnten Aufsatz mit folgenden Feststellungen ein:

„Soort nach dem Kriege kam der grundsätzliche Gegensatz zum Ausdruck, der die Siegerstaaten Europas trennt: Großbritannien und Italien auf der einen, Frankreich auf der anderen Seite.“

Nitti unterläßt jedoch eingehend die Frage nach der eigentlichen Ursache des Krieges und kommt, kurz gesagt, zu dem Schluss, daß die tiefere Ursache derselben in dem Widerspruch zwischen den germanischen und den slawischen Rassen lag. Er fährt dann fort:

„Nach den Friedensverträgen, die im Geiste der Kriegesfortsetzung und zur Niederhaltung Deutschlands abgeschlossen, zeigen die beiden angestrebten Rassen die Tendenz, immer weniger am Leben des europäischen Kontinents teilzunehmen. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben die Friedensverträge nicht genehmigt und haben völlig recht, wenn sie glauben, daß diese Verträge größtenteils kulturfeindlich und dem wahren Frieden schädlich, ja für ihn tödlich sind. Großbritannien sucht im Sinne des Friedens zu handeln; aber angeht es das Niedergangskontinentaleuropas sucht es sich so weit als möglich beiseite zu halten.“

Dieses Europa, das nach dem Kriege mehr Mächtig unter den Waffen hält als vor dem Kriege, dieses Europa, das die Zahl seiner regierenden Häuser von 41 auf 17 herabsetzt, dieses Europa, das nach dem Kriege die Negativkraft der Welt darstellt, um die Völker zu injizieren und tiefen Haß in ihre Herzen zu pflanzen, dies Europa, das dreißig Jahre lang leben will, in zwei Lager gespalten, deren eines das andere beherrscht, und wo das Beherrschte noch das Gebildete ist — dies Europa ist keinerlei Vertrauens wert. Es gerät sich selbst in seinem Dasein und bereitet vielleicht neue Kriege und neue Trümmern vor.“

Dieser kleine europäische Kontinent, der kaum etwas größer als die Hälfte Südamerikas und viel kleiner als die Hälfte Nordamerikas ist, hat sich (wenn man Rußland als einen einzigen Staat rechnet) in 37 Staaten geteilt. Über dreißig Staaten behaupten, lebensfähig zu sein, und haben ein jeder seinen eigenen Nationalismus großgezogen. Europa hat sich fast in das vermanbelt, was Italien in Quattrocento war: in eine Reihe sich bekämpfender Kleinstaaten. Nur daß heute das Licht der Intelligenz und der Kunst fehlt. Es wachsen die Mächtigkeiten, es wächst das Mißtrauen, es wachsen die Ursachen neuer Konflikte. Man lebt nur in der Furchung anderer Reichtümer, und die Produktion ist fast allenfalls noch zu gering. Tagelänglich erhebt man neue Schranken des Vorurteils und der Rasse. Der freie Verkehr von Menschen und Waren ist gehindert, und die fleißigsten Völker sind in ihrer Tätigkeit gelähmt.

Alle empfinden das Mißliche dieser Lage, das auch Amerika schädigt, da das durch Vorurteile und Gewalt befehdete Europa nicht mehr großer Konsum- und Handelsmarkt ist. Indessen gibt es in dieser auch bei den großen Siegesvölkern der

Entente eingetretenen Lage zwei verschiedene und entgegengesetzte Tendenzen. Nach vielen Jahren haben sich Großbritannien und Italien von der Notwendigkeit der Friedenspolitik überzeugt. Sie empfinden die Notwendigkeit, die Handelsbeziehungen zu dem besiegten Feinde wieder aufzunehmen, auf alle zwecklose Verfolgung zu verzichten; sie empfinden vor allem die Notwendigkeit des Friedens, ohne den kein Wohlstand möglich ist. Es gibt in diesen beiden Ländern auch nicht einen vernünftigen Menschen, der von der feindlichen Entschädigung irgendwas erwartet. Die beste Entschädigung besteht in der Herstellung des Friedens und in der Wiederaufnahme der Wege der Produktion. Das weit weniger reiche Italien hat viel schwerere Verluste erlitten als Frankreich. Aber die vom Feinde befreiten Gebiete werden einzig und allein durch die Arbeit der Italiener selbst wiederhergestellt werden. Vor allem in Italien wie in Großbritannien besteht kein Haß mehr: man hegt vielmehr den Wunsch, den besiegten Feind zur Mitarbeit und zur ehelichen Annahme demokratischer Formen zu veranlassen, die den Frieden verbürgen. Italien ist sogar darauf eingegangen, daß von den 54 Millionen Einwohnern Österreich-Ungarns (abzüglich Deutsch-Oesterreich und Ungarn), 40 % in Freunde verwandelt, die Verbindungen und Allianzen nicht durchweg absolut feindschaftlicher Art ins Leben rufen.

Frankreich verhält dagegen größtenteils in seiner intransigenten Haltung und verkörpert in Europa eine Politik, die immer mehr zu jener der anderen Ententestaaten in Widerspruch tritt.

Dies alles ist auf einen Seelenzustand, aber auch auf eine wirtschaftliche Lage zurückzuführen. Frankreich hat auf einem Gebiet, das weit größer als Deutschland ist, eine Bevölkerung von weniger als zwei Dritteln der Deutschen. Es hat eine Ausdehnung, die sich zu der Italiens verhält wie 5,5 zu 3,1, während die Bevölkerungszahl fast die gleiche ist. Es hat das größte Kolonialreich, weil England ja hauptsächlich „Dominionen“ hat. Frankreich, das in demographischer Hinsicht zurück ist, dessen Bevölkerung nicht zunimmt, sondern eher abnimmt (siehe), kann mit seinen eigenen Hilfsquellen leben. Es hat genügend Getreide, Fleisch, Korn. Es hat genügend Dünger, genügend Phosphate. Infolge des Krieges hat es heute vier Fünftel des in Deutschland vorhandenen gewöhnlichen Eisens, es hat reichlich Kohle. Es hat also die Tendenz, aus sich selbst heraus zu leben und seine Existenzbedürfnisse aus dem eigenen Gebiete und aus den Kolonien zu decken. Für die dringendsten Notwendigkeiten des Außenhandels kann die Ausfuhr einiger fast konkurrenzloser Spezialprodukte genügen. Obgleich es unter den Ententestaaten die schwierigste Finanzlage hat, nähert sich Frankreich ganz von selbst einer autonomen Wirtschaft an.

Was Italien betrifft, so kann es sich weder politisch noch wirtschaftlich isolieren. Es hat nicht etwa wie Frankreich an seinen Grenzen nur ein einziges großes Regierem, wie Deutschland, sondern hat deren drei: die Franzosen, die Deutschen, die Slawen. Italien will kein Primat für sich und will es auch nicht bei anderen sehen, jedweder Imperialismus ist ihm ein Greuel. Dazu kommt, daß, wenn in normalen Zeiten mindestens 400 bis 500 000 mehr Menschen zur Welt kommen als sterben, Italien in die Welt hinaus muß. Nichts schadet also Italien mehr als nach den Forderungen der Aufrechterhaltung von Schranken gegen den freien Verkehr der Menschen. Italien braucht Freiheit und Leben. Der Fall Deutschlands wäre für Italien der größte Ruin. Italien

ist an die anderen Völker gebunden, und eine Kette in Amerika wirkt sich auf Italien aus. Voll Begeisterung alle Nationen leinert Frankreich zu Hilfe; aber der Ruin Deutschlands und der Sturz des demokratischen Regimes in den hauptsächlichsten Ländern wären auch für Italien der Ruin.

Unter anderen Formen ist Groß-Britannien in derselben Lage: es kann sich nicht isolieren, und um zu leben, muß es Handel treiben. Groß-Britannien, sagte Lloyd George, ist ein Land, das von seiner Ausfuhr lebt, und der Krieg hat seinen Handel nicht weniger schädlich verletzt, als den Boden Frankreichs. Die Folgen davon, was die Leiden und Entbehrungen der Bevölkerung betrifft, sind die denkwürdigen. Groß-Britannien hat heute zwei Millionen Arbeitsloser und eine Anzahl von zwei Millionen Pfund die Woche und hat die härtesten Einkommensteuern, höchsten Steuern auf sich nehmen müssen. Groß-Britannien, sagte Lloyd George, ist persönlich am wirtschaftlichen Niedergang Europas interessiert und ohne allen Zweifel muß es an die Mithilfe der Verbündeten bei dem großen Humanitätswerke appellieren. Das große Teile Europas der Zerstörung retten will.

Groß-Britannien und Italien betrachten also Deutschland und die besiegten Völker nicht als Feinde, die auszurotten sind, und die Verträge nur als Mittel, den Krieg fortzusetzen. Sie erstreben vielmehr tatsächlich den Frieden, der für sie Lebensnotwendigkeit. Bejagt Frankreich sein Feind in seinem Dasein, so entspricht dies einer völlig verkehrten wirtschaftlichen Lage.

Zwei Tendenzen, zwei Programme. Im Interesse Frankreichs selbst und zum Vorteile der Zivilisation und der Verteidigung der Demokratie muß man einen Ausweg finden.“

## Ein französischer Realpolitiker.

Ein Schriftsteller, der in der Behandlung politischer Probleme die blinde Leidenschaft aufzugeben und sachlich-wirtschaftliche Gesichtspunkte überwiegen zu lassen vermag, ein Redner, dem die Rhetorik und der Parlamentarismus weniger bedeutend als die Klärung über das nach Vernunft und Realität Greifbare: als das trat jetzt ein angesehener französischer Politiker, Louis Dausset, Mitglied des Senats und zuletzt Senatspräsident, über die französische Kreditvorschlüsse an Oesterreich, mehrmals in den Vordergrund. Über Oesterreich hat Herr Dausset bei der erwähnten Gelegenheit und anschließend daran auch in selbständigen Veröffentlichungen Äußerungen getan, die vor allem um ihrer geistigen Selbstständigkeit willen bemerkenswert sind.

Zwischen hat Dausset aber auch Gelegenheit genommen, sich über das noch weittragendere deutsch-französische Problem, das Problem der Wiedergutmachungszahlungen zu äußern. In einem Artikel der Pariser „Mittezeitung“, „L'Information“ legte er nach dieser Richtung ein wirtschaftspolitisches Dokument ab, das an charaktervoller Denkfähigkeit nichts fehlen ließ. Man kann es etwa so zusammenfassen: Der rettende Versuch einer internationalen Reparationsanleihe ist gescheitert, und es ist an nichts anderem als dem innerlich längst überholten, längst bausälligen Londoner Zahlungsplan vom vorigen Jahre gescheitert. Denn jener Zahlungsplan, was versprach er theoretisch und wieviel wurde er bisher praktisch verwirklicht? Theoretisch wurde Deutschland eine Schuld von 132 beziehungsweise 135 Milliarden Goldmark aufgelastet, die im Laufe von Jahrzehnten abgetragen werden sollten. Praktisch rechnet sich diese Summe vorläufig auf die fünfzig Milliarden der Obligationen A und B, deren Verzinsung und Tilgung pro Jahr drei Milliarden fordern würden. Diese Forderung wäre

auf dem deutschen Auslandsbudget zu decken, was zu diesem Zwecke mindestens vier Milliarden im Jahr betragen müßte. Was hat sich von diesem Voranschlag als erfüllt erwiesen? Nichts, wie man weiß. Die Schätzung der deutschen Auslandsbudgets war vollständig illusorisch, und die drei Milliarden-Forderung müßte für das laufende Jahr von der Reparationskommission auf 70 Millionen und Sachleistungen im Betrage von 1450 Millionen herabgesetzt werden. Von diesem übrig bleibenden Geldbetrag hat Frankreich für sich nichts zu erwarten, was die Sachleistungen betrifft, welche Frankreich für sich eine Jahresleistung von 950 Millionen beanspruchen können, aber Dausset weiß, welche Schwierigkeiten sich hier in Frankreich dieser Form der Wiedergutmachung entgegenstellen. Er sagt: Wenn ich schon Optimal sein will, schätze ich, daß wir höchstens ein Drittel dieses Betrages — nicht etwas bekommen, sondern zunächst auch nur fordern werden.

Was kann Frankreich unter diesen Umständen tun? Dausset verlangt, daß man sich die Wahrheit eingestehen; die erste Voraussetzung einer vernünftigen Politik. Der Vordruck: Zahlungsplan ohne eine internationale, nach kaufmännischen Grundsätzen aufgestellte Anleihe ist ein Unding. Es ist eine Anleihe nur durch Änderungen am Zahlungsplan erzielbar, dann andere, reduziere man ihn. Eine mögliche Forderung ist Geld, ein Rechtstitel mit unbegrenzten Zahlungsmitteln ist ein Stück Papier; danach müßte die Entschädigung geteilt werden. Denn daß man einem so großen Lande wie Deutschland auf hundert oder gar hundert Jahre hinaus Zahlungsansprüche auflegen könne, die nicht finanziell fundiert, sondern rein politischer Natur sind, die also auch die politische Leidenschaft wachhalten und immer von neuem aufwühlen, das werde kein vernünftiger Anleiher glauben wollen. Würde Frankreich bei einer derartigen Einbildung verharren wollen, so geriete es in die Rolle des reichen Gläubigers, der die Forderung voller Schuldzinsen, aus Mangel an Vermitteln Hungers stirbt.

Das sagt Herr Louis Dausset, der kein Eigenbreiber und nicht einmal ein Mitglied der Opposition, sondern ein der gemäßigten Mitte nachsichender Mehrheitsparlamentarier ist. Seine Worte sind um so beachtenswerter, als seine allgemein anerkannte Bedeutung als Wirtschaftskenner ihn dazu zu bestimmen scheint, über kurz oder lang eine für die finanzielle Zukunft seines Landes maßgebende Stellung zu übernehmen.

## Die Zersplitterung der Deutschen auf der Erde.

Durch den Ausbruch des Weltkrieges ist das deutsche Volkstum weiter stark zersplittert worden. Vor dem Kriege gab es fünf Staaten mit mehr als 1 Million deutscher Bevölkerung, jetzt acht Staaten. Früher hatten 3 Länder eine Anzahl von 100 000 bis 1 000 000 Deutsche, jetzt hingegen 11.

An erster Stelle steht selbstverständlich das Mutterland mit 61 000 000 Deutschen. Dann folgen der Zahl nach die Vereinigten Staaten von Amerika mit 9 000 000, Oesterreich mit 8 400 000, die Tschechoslowakei mit 3 700 000, Schweiz 2 663 000, Polen 2 500 000, Frankreich 1 710 000, (Elbfläcker), Sowjetrußland, 1 700 000, Rumänien 850 000, Saarland 680 000, Britisch-Nordamerika 450 000, Ungarn 400 000, Japan, 330 000, Jugoslawien 300 000, Italien 264 000, Burenland 250 000, Belgien 151 000, Mexiko 130 000, Brasilien 100 000, Dänemark 58 000, Setland 45 000, Niederlande 40 000, Estland 35 000, Kroatien 27 000, Uruguay 27 000, Afrika 20 000, Asien und Ozeanien

## Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(27. Fortsetzung).

Sie sagten, daß Ihr Sohn schon für hundert andere empfunden, was er mir gestanden, ich befreite es, seine Liebe zu mir verhält sich zu seinen früheren flüchtigen Neigungen, wie das reine ewige Licht des Himmels zu dem gemeinen Herdfeuer, das nur Rauch und Asche zurückläßt. Haben Sie nicht die großen Veränderungen in ihm wahrgenommen? — fuhr sie nach einem tiefen Schweigen fort, „sich nicht täglich darüber gewundert? O, Sie haben es, Frau Gräfin. Sie konnten nur nicht den rechten Grund dafür finden, oder wenn Sie ihn fanden, so war es seine bessere Einsicht, die Sie plötzlich erwacht glaubten. Wer hat aber das bessere Teil in ihn erweckt? Eine reine, geläuterte Liebe, und ein Gefühl, das so reinigt und vertieft, an das darf man glauben, wie an das höchste und heiligste.“

Jedes Wort, das Elisabeth sprach, traf mit der Kraft der überzeugendsten Wahrheit, aber auch mit der ganzen Gewalt verzweifelnden Schmerzes die Seele der stolzen Frau. Sie wußte, daß es so war, wußte, daß vor der Gewalt einer solchen Neigung alle Schranken niederfielen, die Jahrhunderte aufgebaut und Jahrhunderte gefestigt hatten, daß vor dem verzehrenden Hauch einer solchen Leidenschaft alle Begriffe von äußerer Ehre und Standesunterschied zusammenfielen wie die losen Blätter, die der Herbstwind schüt-

telt, daß alles zusammenbrach, was den Menschen vom Menschen trennte. So gewiß, wie sich jetzt die Nacht über ihrem Haupte breitet, so gewiß wußte sie, daß sie nichts von ihrem Sohne zu hoffen hatte, ihre einzige Rettung war das Mädchen vor ihr; wenn sie dieses nicht bestimmen konnte, zurückzutreten, so sah sie ihr altes, stolzes Haus vor ihren Augen zusammenbrechen.

Langsam erhob sich die Gräfin und durchschritt einige Male den Salon; an ihren wankenden Schritten sah man, wie furchtbar sie erschüttert war. Endlich blieb sie vor Elisabeth stehen.

„Ich nehme mein Wort zurück“, sagte sie, „Sie sind kein gewöhnliches Mädchen, und so will ich nicht zu Ihnen sprechen, wie ich es jeder andern gegenüber getan. Jeder andern würde ich gesagt haben, daß Sie eine elende Kokette sei, die durch niedrige Künste das Herz meines Sohnes betört, daß Sie mich durch ihr ruhiges, kaltes Wesen in Sicherheit gewiegt, während sie im Stillen ihre ränkevollen Pläne schmiedete, um ihre niedrige Geburt durch seinen adeligen Namen zu bedecken. Ihnen sage ich: Wären Sie von Adel, nur die Tochter eines geringen Edelmannes, so würde ich mich vielleicht nicht bedenken, denn Sie haben einen achtungswürdigen Charakter. Mit meinem Willen wird mein Sohn ein bürgerliches Mädchen heimführen. Ich habe keine Macht ihn zurückzuhalten, denn er ist unlenkbar; ich kann ihn nicht zwingen, denn er ist majestätisch und herr seines Willens und Schicksals; aber eines kann ich und das werde ich. An dem

Tage, an dem Sie seine Gattin werden, werde ich aufgehört haben zu leben!“

Elisabeth sah in das Antlitz der Gräfin und sie zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit der Worte, dabei lag ein solch starrer, trostloser Schmerz in ihren Zügen, daß sich das Herz des Mädchens auf einen Moment erschütterte.

„O, ich bin eine unglückliche Frau!“ begann die Gräfin nach einer Pause wieder. „In dem am tiefsten verletzt zu werden, worin man am verwundbarsten ist! Erst sie, jetzt er! ... Und sie sind meine einzigen! ... Lajos, Lajos, warum hast du mir einen Fluch in deinen Kindern hinterlassen?“

„Ich kenne die traurige Geschichte ihrer Tochter, Frau Gräfin“, sagte Elisabeth nach einem langen Stillstehen, „und ich dachte, eine Mutter, die solches erlitten, würde milder verfahren und es genug sein lassen an diesem einen Opfer des Vorurteils.“

War es der Gedanke, daß ein fremdes Mädchen, eine Bürgerliche, die eine abhängige Stellung in ihrem Hause einnahm, es wagte, diese alte wundete Stelle zu berühren, der das Antlitz der Gräfin so furchtbar bleich und zugleich so hart und steinern machte?

„Ich habe noch keinen Augenblick bereut, gehandelt zu haben, wie ich es tat“, sagte sie mit kaltem, eisigem Ausdruck.

„Ich kann es nicht glauben!“ rief Elisabeth mit tiefer Erregung. „Soweit kann sich die Natur nicht verirren. Das Teuerste preiszugeben für einen leeren, toten Begriff!“

„Leerer, toter Begriff! Was verstehen Sie davon?“ versetzte die Gräfin in fast geringschätzendem Tone. „Gestalt meine letzte, einzige Hoffnung, ich habe nichts als ihn; er ist das Vermächtnis eines teuren, früh verlorenen Gatten. Kein fremdes Reis soll sich in diesen letzten Stamm ansetzen, so lange ich lebe! Fräulein Werner, an dem Tage an welchem mein Sohn Sie seine Gattin nennt, hat seine Mutter aufgehört zu leben. Um diesen Preis können Sie ... Gräfin Chladi werden.“

Elisabeth wandte sich von der Gräfin und trat an eines der Fenster. Tiefes, undurchdringliches Dunkel lag auf der Erde, stieß vom Himmel, kein Stern trat aus der schwarzgrauen Höhe ... auch hier durchdrang kein Lichter Punkt die tiefe Nacht der Vorurteile, die auf der Seele dieser Frau lag.

Lajos stand sie am Fenster, aber ihr Blick hatte sich von der leeren Oede ab- und ihrem Jammer zugewandt. Dachte sie an ihre heute gesprochenen Worte und wie wenig sie geahnt, wie bald „diese höchste sittliche Kraftausübung“ an sie herantraten würde? Wer sie jetzt sah in ihrer stillen, vollen, reungslosen Haltung, den Kopf ein wenig geneigt, die Blicke zu Boden gerichtet, ahnte er, daß sie jenen Kampf großer Seelen kämpfte, den Kampf der Selbstverleugung?

Eine Hand berührte ihre Schulter, sie hob das Auge mit einem fast abweisenden Ausdruck, aber das Antlitz ihr gegenüber gab ihr augenblicklich das völlige Sichergewissen wieder.

„Elisabeth“, sagte die Gräfin, und ein fast







## Handel und Volkswirtschaft.

### Kapitalnot und ihre Ursachen.

Von Armin Zerbe.

Seit einer Reihe von Monaten leidet das polnische Wirtschaftsleben, insbesondere das der Stadt Lodz, unter einer schweren Kapital- und Geldknappheit. Der Mangel an Bargeld hat in der letzten Zeit einen geradezu katastrophalen Charakter angenommen.

Als Ursache dieser Knappheit sind die starken Preiserhöhungen anzusehen, die infolge der fortschreitenden Verschlechterung der Valuta auf allen Gebieten der Wirtschaft eingetreten sind. Auf der anderen Seite hat die Geldschöpfung durch den Staat infolge zunehmender Deckung der Staatsausgaben durch Einnahmen eine relative Einschränkung trotz absoluter Zunahme erfahren. Die staatliche Inflation lieferte unter dem Drucke der von der polnischen Regierung durchgeführten Deckungspolitik bei weitem nicht soviel Geldmittel, obwohl augenblicklich über 850 Milliarden im Umlauf sein dürften, dass sie dem gewaltigen Preisauftrieb der Wirtschaft entsprechen hätten. Nach dem Rechnungsstande der polnischen Landesbank vom 31. Mai 1922 brachte die letzte Dekade eine Vergrößerung des Banknotenumlaufes um 8,904 Millionen Mark. Der Gesamtbanknotenumlauf betrug also 276 Milliarden Mark. Wenn man 50 Milliarden Finanzbillets, die gegen Verzeigung zahlbar sind und die Funktionen von Umlaufzeichen haben, hinzurechnet, so betrug schon damals der Gesamtumlauf 326 Milliarden Mark.

In den massgebenden Regierungskreisen war bisher die Ansicht stark vertreten, dass die Banknoteninflation nicht auf das Sinken des Kurses der polnischen Mark einwirkt, wenn sie zur Unterstützung und Hebung der Wirtschaft verwendet wird. Hingegen tritt eine Depression ein, wenn eine Banknotenmission zur Deckung der fiskalischen Ausgaben in Umlauf gesetzt wird.

Dass dieser Theorie der Anhänger der Sanierung der Wirtschaftsverhältnisse durch neue Emissionen jede finanzwirtschaftliche Grundlage fehlt, hat leider die Wirklichkeit gezeigt. Der Ruf nach Bargeld wird immer lauter, je mehr Banknoten auf dem Wege der Emissionen in Umlauf gesetzt werden. Wir sind Zeugen der Tatsache, dass die Kaufkraft der Mark mit dem Anwachsen der Emissionen kleiner wird, so dass der Staat eigentlich immer weniger Geld hat — natürlich hinsichtlich des Kaufwertes desselben.

Auf die bedrohliche Erscheinung der Kapitalknappheit wurde in ernster Weise von dem Verband der Banken Grosspolens hingewiesen. Der Verband gibt u. a. noch als Ursache der Kapitalnot die spekulative kaufmännische Kalkulation an.

Die auf gesunden kaufmännischen Grundsätzen aufgebaute Industrie dürfte, einmal in Betrieb gesetzt, das Tempo der Produktion nicht verlangsamen, denn nur die intensivste Arbeit und das schnell arbeitende Umsatzkapital kann den Kaufmann wie den Industriellen vor Verlusten bei Konjunkturschwankungen retten. Der Verband ist deshalb mit allen Mitteln bemüht, beim Finanzministerium sowie bei der Polnischen Landesbank Kredite für Industrie und Handel zu erwirken.

Augenblicklich sind die Banken ausserstande, weiteren Geldbedürfnissen der Industrie, sei es auf dem Kreditwege, sei es durch Unterbringung neuer Aktienmissionen zu entsprechen. Neuerdings haben Handel und Industrie versucht, da ihnen der Weg des offenen Bankkredits versperrt ist, durch stärkere Ausnutzung des Waren- und Finanzwechsels sich neue Möglichkeiten für die Befriedigung ihrer Geldbedürfnisse zu schaffen. Der Warenwechsel ist wohl ein brauchbares Mittel zur Bekämpfung der Kreditnot, doch setzt seine Einführung eine Abkehr von dem während des Krieges eingeführten System der Barzahlung voraus. Der Warenwechsel ist und bleibt jedoch nur ein Hilfsmittel, das die Kapitalnot selbst nicht beheben kann.

Kurz gesagt: je stärker die Valutaentwertung fortschreitet, je höher demgemäss auch das sich an diese Valutaentwertung

anpassende Niveau der Inlandspreise steigt, desto grösser muss auch die Kapitalnot werden. Wenn aber nicht genügend Kapital zur Aufrechterhaltung der Produktion zur Verfügung steht, so bleibt kein anderer Weg übrig, als die Produktion zu verringern. Mit anderen Worten: der Umfang der Produktion muss sich an die beschränkten, dem Wirtschaftsleben zur Verfügung stehenden Kapitalien anpassen.

Der Wege, die zur Beseitigung der Kapitalnot führen, gibt es zwei. Der eine — ungeeignete — ist die schrankenlose Finanz- und Kreditinflation unter Verzicht auf jede Budgetdeckungs- und Sanierungspolitik des Staates, der andere gesunde ist die Stabilisierung der Valuta.

**Die Bilanz d. „Karolower Manufaktur“ für das Jahr 1921.** Bei einem Kapital von 6 000 000 Mark und etwa 21 Prozent Amortisation beträgt der Reingewinn 18,478,999 Mark oder mehr als 300 Prozent.

An Dividenden wurden 150 Prozent von der Aktie (9 Millionen) ausbezahlt, für Wohltätigkeitszwecke dagegen ganze 200,000 Mark.

Es ist wahr, dass man für Steuern 7 Millionen Mark reserviert hat. Doch ist diese Summe im Verhältnis zu den Einnahmen recht gering. Der Umsatz von 1,898,148,814 Mk., verhält sich zum Kapital wie 300:1. Das ganze Kapital wurde also an jeden Arbeitstage umgesetzt. Das zwang zu einer starken Inanspruchnahme des Kredites. Am Ende des Jahres hatte man einen Kredit von 519 Millionen Mark in Anspruch genommen, oder das 86-fache Kapital.

**Das Grand-Hotel in Lodz** zahlt seinen Aktionären 200 Prozent Dividende.

**Die wirtschaftlichen Folgen der Angliederung Oberschlesiens an Polen.** Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Uebergabe Oberschlesiens an Polen vollzieht sich, wie vorausgesehen war, nicht ohne Reibungen. Schon bisher war die oberschlesische Kohlenproduktion etwas schwächer als in den Vormonaten und die Ausfuhr von Kohle liess zu wünschen übrig. Auch in bezug auf die Eisenausfuhr ist zu konstatieren, dass zum Beispiel österreichische Maschinenfabriken in letzter Zeit aus Oberschlesien nur ganz geringe Mengen von Giesseireisen erhalten konnten, so dass sie neben tschechischem Roheisen auch französisches Giesseireisen bezogen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in bezug auf die Kohlenversorgung Oesterreichs. Auch in diesem Belange wird vielfach zur Verwendung von Saarkohle gegriffen, um den Ausfall an oberschlesischen Steinkohlen wettzumachen. Die Verbraucherkreise Oesterreichs rechnen bei der Tätigkeit von Schlessen in Saarkohle wohl im vornherein mit einer Unterbrechung der Kohlenbezüge aus Oberschlesien. Giesseireisen wird die verarbeitende Industrie Oesterreichs in nächster Zeit aus Deutschland und Oberschlesien überhaupt kaum beziehen können. Die westdeutschen Eisenwerke sind selbst gezwungen, grosse Mengen von Roheisen aus Luxemburg, dem Saarlande und aus Frankreich zu importieren. Die französische Regierung gewährt für die Ausfuhr von Eisen den Erzeugern beträchtliche Ausfuhrbonifikationen, um den Export an Eisen, der in ständiger Zunahme begriffen ist, möglichst zu fördern. Noch einschneidendere Wirkungen wird die Angliederung Oberschlesiens an Polen für die tschechische Montanindustrie im Gefolge haben. Polen ist sodann das reichste Kohlenland Europas und wird naturgemäss tschechische Kohle kaum mehr benötigen. Auch die tschechische Eisenindustrie, namentlich die schlesische, wird das polnische Absatzgebiet zum Teil verlieren, denn die oberschlesische Eisenindustrie ist nicht nur imstande, ganz Polen zu versorgen, sondern darüber hinaus noch exportieren. Um der oberschlesischen Grossindustrie erfolgreich entgegenzutreten zu können, müssten die Preise für tschechisches Eisen wesentlich herabgesetzt werden. Auch die Deckung des Maschinenbedarfes Polens haben die oberschlesischen Maschinenfabriken an sich gerissen. In landwirtschaftlichen Maschinen, in welchen der Bedarf Polens am grössten ist, hat die oberschlesische Industrie in letzter Zeit aus Polen so umfangreiche Bestellungen erhalten, dass wohl weder

aus Kongress Polen noch aus Galizien grössere Kontingente in landwirtschaftlichen Maschinen künftighin in der Tscheslowakei bestellt werden dürften. Da Oberschlesien auch über sehr leistungsfähige Giesseereien und Konstruktionswerkstätten verfügt, dürfte durch die Angliederung des Reviers an Polen ein grosser Teil der tschechischen Schwerindustrie ihr nächstgelegenes und aussichtsreichstes Absatzgebiet verlieren.

**Ein- und Ausfuhr nach Polnisch-Oberschlesien.** Am 19. Juni ist die neue Zollgrenze in Oberschlesien gezogen worden. Infolgedessen sind vom gleichen Tage an für die gesamte Ein- und Ausfuhr nach und von dem polnisch gewordenen Teile Oberschlesiens Ein- bzw. Ausfuhr-genehmigungen erforderlich.

Für den Verkehr zwischen beiden Zonen des Abstammungsgebietes, d. h. also zwischen dem deutsch gebliebenen und dem polnisch gewordenen Teile Oberschlesiens, sind in dem Genfer Abkommen verschiedene Ausnahmebestimmungen gegenüber den allgemeinen deutschen Ein- und Ausfuhrvorschriften enthalten. Zur leichteren Abwicklung dieses Verkehrs hat der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung einen Delegierten in Oppeln bestellt, der der Handelskammer angegliedert ist. Durch talsche Zeitungsnachrichten sind über die Zuständigkeit des Delegierten Zweifel entstanden, so daß sowohl der schriftliche wie der persönliche Verkehr mit dieser Stelle einen überaus grossen Umfang angenommen hat, wodurch der andere Verkehr erheblich beeinträchtigt wird.

Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß der Delegierte nur für die Einfuhrgenehmigung auf Grund des Artikels 224 des deutsch-polnischen Abkommens zuständig ist, wonach natürliche Erzeugnisse oder Fabrikate, die ihren Ursprung und ihre Herkunft in dem polnischen Teile des Abstammungsgebietes haben, bei ihrem Eingang in das deutsche Gebiet während eines Zeitraumes von 3 Jahren von jeder Zollabgabe befreit sind. Auch für diese Einfuhr ist der Delegierte des Reichskommissars in Oppeln zuständig.

Für den übrigen Verkehr aus dem unbesetzten Deutschland von und nach dem polnisch gewordenen Teile Oberschlesiens ist demnach der Delegierte nicht zuständig. Für diesen Verkehr sind vielmehr nach wie vor der Reichskommissar in Berlin W. 15, Lietzenburgerstr. 18, bzw. die fachlichen Außenhandelsstellen zuständig. Es bedeutet daher für die Antragenden bzw. Antragstellenden einen Zeitverlust, wenn sie sich mit ihren Anträgen an den Delegierten in Oppeln wenden.

Nähere Auskunft erteilen die Vorsteher der Kaufmannschaft.

**Bedingungen für ausländische Aktiengesellschaften in Polen.** Das polnische Ministerium für Handel und Industrie bearbeitet eine Verordnung, die ausländischen Aktiengesellschaften eine Tätigkeitserlaubnis auf polnischem Boden erteilt. Bei der finanziellen Lage könne eine solche Erlaubnis sehr günstig sein. Die Bedingungen sind folgende: 1) In den Hauptsitzen der Gesellschaft müssen polnische Gesellschaften mit den einheimischen gleichberechtigt sein. 2) Die Gesellschaft muß eine ständige Vertretung in Polen besitzen. 3) Führung polnischer Buchung. 4) Veröffentlichung der Bilanz in Polen. 5) Einhängigung der Protokolle und Versammlungsberichte an die polnischen Behörden, nicht nur der Versammlungen in Polen, sondern auch im Auslande. 6) Ein bestimmtes Kapital muß ausschließlich zur Verfügung der Vertretung in Polen stehen. 7) Die Vertretung in Polen unterliegt den polnischen Gerichten und 8) polnischen Rechten und Verordnungen. Das Ministerium kann die Tätigkeit der Gesellschaft teilweise oder gänzlich aufheben, wenn 1) der Staat des Hauptsitzes die Tätigkeit polnischer Gesellschaften beschränkt, 2) die Gesellschaft obige Verordnung oder ihr eigenes Statut überschreitet. Gesellschaften, die vor dem 1. November 1918 in Polen bestanden und die Erlaubnis von den Okkupationsbehörden erhalten, können ihre Tätigkeit weiter verfolgen, wenn sie 6 Monate nach Bekanntmachung obiger Verordnung dieselbe befolgen.

**Russisch-polnischer Grenzhandel.** Zur Förderung des russisch-polnischen Grenzhandels sollen demnächst in Husiatia, Skala und Podwoloczysk neue Handelsniederlassungen eröffnet werden. Neben dem legalen Handel blüht am Zbrnoez der Schmuggel, namentlich in Textilwaren, technischem Material und Medikamenten. Die Russen zahlen jetzt hauptsächlich mit neuen Silber- und Goldmünzen und entlegenen Kirchengütern. Bevor die kürzlich mehrfach erwähnten Verschärfungen der russischen Grenzbeobachtung eingeführt waren, wurde Montags, Mittwochs und Freitags die Grenze geöffnet und dann ein

lebhafter Handel mit den sogenannten Podbolniki betrieben, die zum freien Handel in Russland zugelassen sind. Inzwischen werden auf russischer Seite immer weitere Massnahmen gegen den Schmuggel ergriffen, so ist z. B. an der ukrainischen Grenze ein besonderes Amt, die Pjotjerka, gebildet worden, das mit unbeschränkten Vollmachten zur Verhinderung der polnischen Warenausfuhr nach Russland ausgestattet ist. Trotz alledem dürfte der Schmuggel bald wieder in Blüte kommen, da die Russen für den legalen Handel auf polnische Waren so hohe Zölle gelegt haben, dass ihr Wert dann um ein Mehrfaches übertroffen wird.

**Ein neues chemisches Unternehmen in Danzig.** In Danzig ist ein neues Unternehmen ins Leben gerufen, das unter der Firma Urban & Lemm, Chemische Fabrik, G. m. b. H., die bisher von der Firma Urban & Lemm in Charlottenburg nach Danzig gelieferten Fabrikate, Urban Schuhputz, Blendol, flüssiger Metallputz, Bohnermasse etc. aufnehmen wird. Die Firma hat zu diesem Zweck ein Fabrikgrundstück auf dem Troyt erworben und auch bereits eingerichtet, so dass schon in den nächsten Tagen mit der Herstellung der Fabrikate begonnen wird. Die hiesige Fabrik wird es sich zur Aufgabe machen, die Fabrikate in der bekannten Güte herzustellen und auf dem Markt zu bringen. Dadurch, dass hier die Fabrikation aufgenommen wird, werden dem Publikum durch niedrigere Preise Vorteile geboten, weil die ungünstigen Zollverhältnisse den Bezug der Fabrikate aus Deutschland jetzt unmöglich machen würden. Der Freistaat erhält dadurch wieder eine Industrie, welche lebensfähig ist und eine grössere Anzahl von Personen beschäftigen wird. Die Firma will sich auch dem Export ihrer Fabrikate nach den östlichen Ländern widmen.

**Zu den Zahlungseinstellungen in Danzig.** Die Rechtsvertreter der in Vermögensverfall geratenen Maklerfirma Schlagoński & Co. in Danzig machen in einem Rundschreiben an die Gläubiger einen Akkordvorschlag von 50 Proz., zahlbar in zwei Raten von je 25 Proz. bis 15. August und 15. September. Bei einem Konkurs würde sich nach den Angaben im Rundschreiben nur eine ganz geringe Quote ergeben. Die Passiven werden mit 2,738,813 Mk. ausgewiesen, die aktiven mit 1,387,475 Mk. Zu der sich ergebenden Unterbilanz von 1,351,338 Mk. kommen noch 700,000 Mk. dubiose Forderungen, so dass die Gesamtunterbilanz sich auf 2,051,338 Mark beläuft. — Zu der Zahlungseinstellung der Nordischen Bank in Danzig A. G., die ihren Gläubigern bekanntlich einen Vergleichsvorschlag von 45 Proz. machte, erfahren wir, dass einige grössere Gläubiger darauf nicht eingehen wollen, sondern eher zum Konkurs drängen, da sie sich von einem solchen eine höhere Quote versprechen.

**Umwandlung der Landschaftlichen Bank in Danzig.** Infolge der Abtrennung Danzigs von Westpreussen war es nur eine Frage der Zeit, dass die Landschaftliche Bank in Danzig in ihrer bisherigen Gestalt zu existieren aufhört. Nunmehr ist die Liquidation des Unternehmens und gleichzeitig die Gründung der „Landwirtschaftlichen Bank Akt.-Ges.“ in Danzig erfolgt. Die Auflösung der Landschaftlichen Bank ist lediglich eine Formalität. Die Bank führt unter der neuen Firma die Geschäfte wie bisher weiter. Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften aller Art, insbesondere die Kreditversorgung der Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen in Verbindung mit dem allgemeinen Wirtschaftsleben, ferner, solange die Westpreussischen Landschaften in Marienwerder bestehen, die Fortsetzung der bisherigen Geschäftsbeziehungen der Landschaftlichen Bank in Danzig mit den Westpreussischen Landschaften und ihren Kreditverbundenen. Das Grundkapital beträgt 25 Millionen M.

**Die Leipziger Herbstmesse Allgemeine Mustermesse mit Technischer Messe und Baumaschine** findet vom 27. August bis 2. September 1922 statt. Von einer Verlängerung der Technischen Messe über die Allgemeine Mustermesse hinaus wird diesmal abgesehen.

**Maschinenlieferung Schwedens an Polen.** Svenska verktygsmaskinfabriks exportaktiebolag in Stockholm, die das Ausfuhrverkaufsbureau für die führenden schwedischen Werkzeugfabriken darstellt, hat in diesen Tagen nach jahrelanger Unterhandlung einen Kontrakt über die Lieferung von Werkzeugmaschinen nach Polen für eine Summe von 1,200,000 Kronen abgeschlossen. Käufer ist die erste in Polen begründete Lokomotivfabrik.



# Die Firma LUDWIK GLIK, Lodz, Petrikauer Str. 98

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in  
**echten Schweizer-Schokoladen.**  
Marken: **CAILLER**      **KOHLER**      **NESTLE**

## Die größten Vorteile

beim Einkauf von Sommer- und Herbst-Garderoben bieten wir jetzt, wo eine starke Senkung einsetzt, Wir haben uns rechtzeitig billig eingedeckt und verkaufen zu alten billigen Preisen:

### S o m m e r -

Damen-Mäntel	162 142 12200	Herren-Unter	32-28000
aus Koworkot	36 34 32000	Mädchen-Kleidchen	
Kleider		aus Etamin	52 42 3200
aus Kreton	52 4200	Etamin-Blusen	52 42 3200
Etamin	122 92 7200	Damen-Röcke	
Cheviot	72 5200	aus Cheviot	32 3200
Garbarbin	22000	Knaben-Anzüge	
Seidentrikot	24-22000	in großer Auswahl billig	
Seide	38000	Paletots für Knaben u. Mädchen	

### Herbst-Neuheiten!

Herren-Unter	aus Velour und engl. Stoffen 38-32-28000	Damen-Mäntel	
--------------	--	--------------	--

**Stoffe** für Anzüge, Paletots, Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen in allen Preislagen.

Tacco-Anzüge aus Streichgarn	28.-
" " reiner Wolle	42.- 38.-
" " Kammgarn	55.- 52.-
Hosen aus Streichgarn	9.- 8200
" " Kammgarn	14200

## Schmehl & Rosner, Lodz

Petrikauer Straße 100. Filiale 160.

Je länger Sie mit dem Einkauf warten, um so teurer müssen Sie einkaufen. 3200

Mehrere ausländische chemische Fabriken suchen

## verkaufsgewandte Herren

als Mitarbeiter oder Untervertreter für ihre Niederlassungen in einigen Industriebezirken Polens.

Es kommen nicht zu junge, sprachkundige Herren mit guten Beziehungen zur Industrie in Frage, welche möglichst den Artikel Anilinfarben kennen. — Beauftragter der Firmen kommt in Kürze nach Polen; es wird gebeten, Bewerbungen (die vertraulich behandelt werden) mit ausführlicher Darlegung der Verhältnisse einzureichen an „Lodzger Freie Presse“, Lodz, unter „Konzern“. 3463

### Speditions- & Rollageunternehmen

## Gebr. Bergmann, Lodz,

Büro Petrikauer Str. 142  
Lager Kilinski- „ 112

bringt zur Kenntnis, daß es ihr Büro nach der

**Petrikauer Straße 142 übertragen hat.**

Gleichzeitig empfehlen uns für sämtliche ins Speditionsfach schlagende Transporte von und nach allen Plätzen, welche zu soliden Preisen, prompteste und rascheste Erledigung finden.

Vertreter in allen Plätzen.      Vertreter in allen Plätzen. 3328

## BRESLAU

## Herbst-Messe

3. bis 6. September 1922

Alle Auskünfte über Paß-, Einreise-wesen, Unterkunft etc. durch das **BRESLAUER MESSE-AMT**

## Kaufe:

Möbel, Leppische Nähmaschine, Pelze, Anzüge, Kleider, Betten und Hausgeräte. A. Weizmann, Zielna 19, im Laden. 3403

## Zable

den Höchstpreis für Brillanten, Gold, Silber, Uhren und Perlen. L. Grünbaum, Petrikauer Straße Nr. 38. Die Firma existiert vom Jahre 1868

### Möbel,

Stredzka, Ofen, Schränke, Bettstellen m. Matrasen, Tische, Stühle, Spiegel, Vertikal, Schreibtisch, Nachtschränke zu verkaufen bei A. Grünbaum, Sienkiewicza 19 D. 10. 3383

### Kunst-Weberei.

Es werden in Herren-, Damen-, Militärfelduniformen u. sämtl. Waren, Leppische, Gardinen, Sweaters, Böcher aller Art in erlenbar künstlich verwebt. Petrikauer Straße 117. 2484

### Auf Ratenzahlungen

Etamin, Watte, Weißwaren, Nord- und Tuchstoffe zu Bettdecken sowie sämtliche Mann-fakturmwaren am billigsten zu kaufen. Filialstr. Sienkiewicza Nr. 40, 2. Stock, Front. D. 10. 2284

## Knopflöcher

auf Jacken in Waagen und dgl. werden rasch angefertigt. Schürzenfabrik Artur Geer, Sienkiewicza 165. 3472

### Violinen, Gitarren, Mandolinen,

## Blechinstrumente sowie Grammophone

werden am besten und billigsten repariert bei

## Alfred Lässig, Nawrot 22

Große Spezial-Werkstatt für Blech u. Streichinstrumente.

Bogen werden mit bestem erlgischen Geiger neu bezogen.

## Schuhe

der neuen Pariser u. Wiener Fassons aus bestem Leder empfehlen

## A. Stelzner & J. Weber,

141 Petrikauer Straße 141.

Nehmen Bestellungen sowie alle ins Fach schlagenden Arbeiten zu maßigen Preisen entgegen. 3439

Ganz vergessen, daß billiger als im Laden, da

Privatwohnung, Verkauf von dauerhaften

## Gardinen, Blumen, eigenes Fabrikat.

Rudolf Scheibe, Lodz,

Wysokastraße 46, 1. Etage, b. Wasserringe. 3075

## EXPORT UND INDUSTRIE

VEREINIGT MIT

## HANDEL UND INDUSTRIE

REDAKTION UND ADMINISTRATION:

WIEN VI., AMERLINGSTRASSE 19.

Telegraphische Adressen: HUI

Das beste Insertionsorgan für jeden Geschäftsverbindung

Suchenden stellt — durch seinen hervorragend

organisierten Auslandsnachrichtendienst, schnellste und

beste Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern

her, kommt in aussergewöhnlich grosser Auflage in die

Nachfolgestaaten, den Balkan, das gesamte Ausland und

Uebersee, und ist durch seine grossangelegte Kartotek in

die Lage versetzt, jedem Artikel das richtige Absatzge-

biet zu erschliessen.

Verlangen Sie gratis Probenummer!

Verlangen Sie gratis Insertionskostenvorschlag!

Abonnementspreis für 24 Nummern (ganzzährig):

Post. Nr. 5000.—, c.k. 200.—, ungar. Kr. 2000.—, E.-M. 250.—, Poln. Mk. 5000.—

—, Lit. 150.—, Dinare 150.—, Ital. 200.—, schw. Frk. 50.—, franz. Frk. 100.—

Holl. G. 30.—, schwed. Kr. 40.—, Doll. 10.—, — Einzelnummern Post. Nr. 490.—

„Export u. Industrie“, Wien VI.



DEUTSCHE

## OSTMESSE

Königsberg i./Pr.

Herbstmesse

13. bis 18. August 1922

Allgemeine Mustermesse

mit Technischer und Bau-Messe

Große

Landwirtschaftl. Maschinen-Ausstellung

Messeamt Königsberg i./Pr.

## Teichmann & Mauch

Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten

Lodz, Petrikauer Straße 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Lichtableitern, Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen. 1421

Lager von elektrischen Installationsmaterialien

## Möbel gegen Teilzahlung

ohne Aufschlag, solche Ware mäßige Preise, Preiskataloge gegen Einzahlung von 100 P. t. auf Postfachamt, Warschau Nr. 190.176. Einfuhrbewilligung wird beigelegt. Vertreter werden überall aufgenommen. D. v. Möbelindustrie, Wien XXX. Döblingerhauptstraße 74. 1211

ACHTUNG! Billiger als überall, da in einer Privatwohnung

## ämtliche Pelzwaren

auch Foki-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19

(im Hofe) bel

Susmanek und Dawidowicz.

Reparaturen-Annahme! 3423 Reellste Bedienung

## „Der Osten“

Das größte Handelsblatt für Osteuropa

Polnische Ausgabe

## „Gdański Rynek“

Beide Blätter erscheinen wöchentlich. — Alle Anzeigen wer-

den in beide Blätter aufgenommen. — Abonnementspreis

1 200 Mark vierteljährlich.

Danzig, Langenmarkt 15. 1215

Lodz, Sienkiewicza 4.

## Weser-Zeitung

WOCHENAUSGABE

FÜR AUSLAND

UND ÜBERSEE

Enthält zusammengefaßt alle für das

Ausland wertvollen Nachrichten und

Aufsätze aus Politik und Wirtschaft,

die im Laufe der Woche in den täg-

lichen 3 Ausgaben der Weser-Zeitung

erschienen sind

Sorgfältige Pflege der kulturellen Bezieh-

ungen zwischen Auslandsdeutschen

und Heimat. Erste Mitarbeiter aus

Schrifttum, Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten aus Nordwestdeutschland.

Familienanzeigen

Eine der ältesten Auslandsausgaben führender deutscher Tageszei-

tungen. Als Vorkämpferin für die Wiederherstellung deutschen

Ansehens im Ausland, als Bindeglied zwischen unseren Volksges-

ossen in Uebersee und der deutschen Heimat in allen Weltteilen

verbreitet. Besondere Berücksichtigung bremischer und nordwest-

deutscher Verhältnisse

PROBENUMMERN

unberechnet durch den Verlag, Bremen, Hufschmidtstraße 12/14

Bezugspreis einschließlich Porto halbjährlich M. 180.—



den, wenn eine außerordentlich geringe Menge Radium mit ihnen in Verbindung tritt. Diese Millionen Uhren mit leuchtendem Zifferblatt sind schon auf diese Weise angefertigt worden. Die dabei verwendeten Radiummengen sind äußerst gering. Man hat berechnet, daß bei der Herstellung von einer Million Uhren etwa 2 Gr. Radium verbraucht werden.

Auch in der Landwirtschaft offenbart der geheimnisvolle Stoff gewaltige Kräfte. Unter der Einwirkung von Radium wird das Wachstum der Pflanzen beschleunigt und erhöht. Man hat festgestellt, daß Mohrrüben und Radieschen etwa sechsmal so schwer werden unter dem Einfluß von Radium, als es beim gewöhnlichen Wachstum der Fall ist. Fast jeden Tag werden neue Verwendungsmöglichkeiten für Radium entdeckt. So wurde kürzlich eine Gesellschaft gegründet, die leuchtende Hausnummern, leuchtende Sitze an Theaterplätzen usw. herstellt. Auch leuchtende Fischköder und leuchtende Puppenaugen werden auf diese Weise hergestellt.

**Drahtlose Schnelltelegraphie.** Infolge der außergewöhnlichen Zunahme der Funkbetriebsstellen ist der Aether in Gefahr, von Wellen aller Art überflutet zu werden. Während das englische Generalpostamt — ähnlich wie die deutschen zuständigen Stellen — bemüht war, die Einrichtung drahtloser privater Sendeanlagen nach Möglichkeit zu beschränken und dieses Vorgehen England vor ersten Unzulänglichkeiten bisher bewahrt hat, sind diese z. B. in den Vereinigten Staaten bereits in stärkerem Maße hervorgetreten und haben zu nachträglichen Gegenmaßnahmen Veranlassung gegeben. Es scheint neuerdings indes, daß selbst die dem amtlichen und dem Handel dienenden drahtlosen Stationen von Europa unter erheblichen gegenseitigen Störungen zu leiden beginnen, obwohl sie einen großen Wellenbereich — von fünfzig bis fünfzigtausend Meter — zur Benutzung frei haben. Zweifellos wird die Verbesserung der Abstimmung in den Empfangsapparaten mit der Zeit sich weiterhin verbessern und die Lage erleichtern. Trotzdem wird man gut tun, die Aufmerksamkeit für den großen Verkehr mehr als bisher der drahtlosen Schnellübermittlung zuzuwenden, welche die Zeiten, während deren der Aether benutzt wird, verkürzt und welche, wie man gefunden hat, auch eine merkliche Hilfe gegen luftelektrische Störungen gewährt. Bisher hatten die Versuche Geschwindigkeiten von hundert bis hundertfünfzigtausend Worten in der Minute ergeben. Neuerdings ist es gelungen, auch mit höheren Geschwindigkeiten betriebsmäßigen Verkehr zwischen entfernten Stationen zu erledigen.

**Völkerverwanderung.** Wenn in Geschichtsbüchern oder im Unterricht von der Völkerverwanderung die Rede ist, heißt es fast immer, daß ein eigentümlicher Wandertrieb mit einem Male Hunnen und andere Völker erfasst habe. Daß dieser „Wanderbazillus“ eine vollkommen unbefriedigende Erklärung ist, liegt auf der Hand. Die Erklärung finden wir, wenn wir die Ausgangsgebiete der Wanderung betrachten. Die Hunnen hatten nämlich ihren Sitz am Kaspischen Meere, im Wolga und Dongebiet, dem Gebiet der heutigen Hungersnot: dies ist ein Gebiet, das häufig von Hungersnot und Dürren heimgegriffen worden ist. Eine große Dürrezeit beginnt z. B. 1889. So betrug die Ernte in den Odesaer Gouvernements nur zwei Fünftel der Ernte von 1888. Im folgenden Jahre 1889/90 kehrte derselbe Notstand für das Dongebiet noch verstärkt wieder. Die Dürren gingen bis 1891 weiter und erweiterten ihr Gebiet noch nach Norden. Das Dürregebiet hat die Gestalt einer riesigen Ellipse von 600 und 1700 Kilometer Achsenlänge, d. h. von 6200 000 Quadratkilometern (Deutschland vor dem Kriege hatte 5400 000 Quadratkilometer). Nach den Feststellungen von Krebs im Jahre 1915 handelt es sich um 18jährige Perioden der Dürren, die aber nur zeitweise diesen ungeheuren Umfang annehmen wie neuerdings bzw. zur Zeit der Völkerverwanderung. Hieraus erkennen wir, daß es eine bewußte Verleumdung ist, wenn man

# Neue Anzeigen- und Bezugspreise

ab 1. August 1922.

## „Podzer Freie Presse“ G. m. b. H.

Infolge erneuter plötzlicher Preissteigerung sämtlicher Artikel, insbesondere aber der Steuerbefreiung, der Arbeitslöhne, des Papiers und der Druckmaterialien, sehen wir uns veranlaßt, für unsere Zeitung folgende neue Bedingungen festzusetzen:

Die Einzelnummer kostet im Straßenverkauf:

an den Wochentagen	Mark 60.—
„ „ Sonntagen	„ 80.—

### Abonnements:

Ohne Zustellung in der Stadt pro Woche	Mark 400.—	monatlich	1500.—
Mit Zustellung in Stadt u. Land	„ 500.—	„	1800.—
Im Auslande	monatlich 850.—	Dt. Mk. oder 36.00 Pl. Mark	

### Anzeigen-Tarif:

Die 7gespaltene Nonpareillezeile kostet	Inland		Ausland	
	im Inseratenteil	Mk.	im Anzeigenenteil	Mk.
Im 1. (ganzen) Teile für die Kopfschriftzeile	„	400.—	„	40.—
„ 2. „ „ „ „	„	500.—	„	45.—
„ 3. „ „ „ „	„	110.000.—	„	11.000.—
„ 4. „ „ „ „	„	60.000.—	„	6.000.—
„ 5. „ „ „ „	„	38.000.—	„	3.500.—
„ 6. „ „ „ „	„	30.000.—	„	3.000.—
„ 7. „ „ „ „	„	16.000.—	„	1.600.—

Bei Wiederholungen von Inseraten desselben Inhalts beträgt der Rabatt:

bei 3-maliger Wiederholung	10 %
„ 6 „ „	20 %
„ 10 „ „	30 %

Sämtliche Beträge sind im Voraus auf unser Postkonto Nr. 60.689, „Podzer Freie Presse“ oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Podz., einzuzahlen.

Unser Konto in Danzig: Danziger Privat-Aktien-Bank, Langgasse 32-34, Deutschland: Posener Genossenschaftsbank, G. m. b. H., Berlin W 35, Am Karlsbad 29.

Die Verlagsgesellschaft „Podzer Freie Presse“ G. m. b. H.

der Sowjetregierung einen Vorwurf von bürgerlicher Seite für die Leiden der Wolgabewohner macht.

### Aus aller Welt.

**Die Dürren werden nicht aufhören.** In Prager Blättern waren in letzter Zeit häufige Inserate folgenden Inhaltes zu lesen: „Ihr Erfolg im Geschäft, in der Liebe, in der Gesellschaft hängt zum großen Teile von Ihrer Gestalt ab. Kleine Leute werden stets an die Wand gedrückt und nicht beachtet. Durch die Benutzung der Erfindung „Bonginias“ erhebt jeder, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, eine Vergrößerung seiner Gestalt. Wer nicht nach Gebrauch des „Bonginias“ größer wird, dem zahle ich den doppelten Betrag zurück. Sendet 20 tschechische Kronen an Stefany, Rgl. Weinberge, Postfach Nr. 80.“ Wirklich fanden sich — so schreibt das „Konsumgenossenschaftliche Familienblatt“ — einige Hunderte, die den geforderten Betrag schickten und ein Zauberpaket bekamen in dem — Schutteinlagen aus Rot waren, die in jedem Geschäft um 240 Kronen zu haben sind. Gegen den „Erfinder“ den Drogisten Mil. Stefany wurde die Strafanzeige erstattet.

**Zwei Mörder nach drei Jahren verhaftet.** Die Berliner Kriminalpolizei hat jetzt zwei Mörder verhaftet, die am 24. März 1919 die 62 Jahre alte Handelsfrau Deborah Glas in ihrem Keller in der Hebbelliner Straße 17 mit einer Eisenklinge so schwer verletzt hatten, daß die Greisin bald darauf starb. Die Täter hatten dann der Frau 24 000 Mark aus ihrer Kasse gestohlen, die Beute geteilt und waren am nächsten Morgen wieder in ihrer Arbeitsstätte, der Maschinenfabrik von Bulle in der Hebbelliner Straße 14, erschienen. Es handelte sich um den 20 Jahre alten Dreher Alfred Kahlhof aus der Prenzlauer Allee und den Maschinenflicker Kurt Jägel. Sie hatten sich in Gemeinschaft mit einem inzwischen nach Neapel geflüchteten Italiener Bambino aus der Kasse der Frau 24 000 Mark gestohlen und ihr ein Angebot von Kartoffeln unterbreitet. Da damals in den Zeiten der Zwangswirtschaft Kartoffeln sehr schwer zu erhalten waren, ging die Frau mit Freude auf den Handel ein und bestellte die drei Männer für den nächsten Abend in ihren Laden. Dort wurde sie von ihnen überfallen, gelöst und beraubt. Die beiden Mörder, die nach drei Jahren langen Nachforschungen von den Kommissaren Gallow und Wanger verhaftet worden sind, haben bereits auf Grund des umfangreichen Beweismaterials ein völliges Geständnis

abgelegt. Die Berliner Behörde will an die italienische Regierung ein Gesuch richten, in dem sie um Auslieferung des dritten, zurzeit wahrscheinlich in Neapel wohnenden Bambino, bittet.

**Ein verdiente Lohn.** Der durch seinen Weltbekanntheit, durch seine Geschicklichkeit ebenso berühmte Mat. E. Behnke, einst ein Kind, das gefährlich erkrankte. Als es genesen war, begab sich die Mutter dankerfüllt zum Arzt, dem Mat. E. Behnke, den sie als den Retter ihres Kindes betrachtete, und sagte: „Herr Doktor! Es gibt Dienste, die sich nicht bezahlen lassen. Ich weiß nicht, wie ich Ihre Bemühungen anerkennen soll. Da habe ich gedacht, Sie würden dieses Geldstück annehmen, das ich selbst für Sie gestiftet habe.“ Die Dame hatte noch nicht ausgesprochen, als der Doktor ziemlich gerötet und barock erwiderte: „Die Medizin ist keine Geschäftssache, und unsere Bemühungen wollen mit Geld bezahlt sein; die kleinen Geschenke erhalten wir als Freundschaft, aber Sie erhalten nicht unsere Danksagung.“ Eine solche Entgegnung hatte die Dame nicht erwartet; bestürzt und gekränkt sagte sie daher: „Nun kann sprechen Sie und nennen Sie mir die Summe, die Sie von mir erwarten.“ Zwei tausend Franken, gnädige Frau! Die bestimmte Antwort gab auch der Dame rasch die Fassung wieder, die sie einen Augenblick verloren hatte. Mit Anmut öffnete sie das Geldstück, entnahm daraus fünf Banknoten, je zu tausend Franken, gab davon zwei dem Arzt, reichte die anderen drei wieder ein, grüßte und entfernte sich, den begehrten Arzt seinen Gedanken überlassend.

**Die Mutter und ihr Freund.** Bei einer Berliner Firma war eine aus Petersburg gefürchtete Stenotypistin beschäftigt, die hier einen Schloßer Krammer kennen lernte. A. überreichte dann eines Tages seine Freundin, eine ihr anvertraute Summe von 80 000 M. zu unterschlagen. Für das Geld wurde eine Vergnügungsfahrt unternommen, die das Pärchen nach Süddeutschland führte. Bereits vorher waren der Mutter des K., dessen Vater ein Bruder jurell im Gefängnis saß, 12 000 Mark übergeben worden. Als das erbeutete Geld auf die Reise ging, überreichte K. seine Braut, sich im Berliner Polizeipräsidium zu stellen und verschwand mit dem Rest des Geldes. Jetzt wurde er vom Kriminalkommissar Kretsch in Spandau verhaftet. Er besaß von dem erbeuteten Geld nicht einen Pfennig mehr. Angeblich ist es ihm in einem Nachtlokal abhanden gekommen. Auch das Depot bei der Mutter war bereits stark zusammengeschmolzen.

### Rätsel.

Resuchelarten-Rätsel.

Von Ellen Sieber.

L. E. Weisterbach

Rom.

Was ist der Herr?

### Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntag-Ausgabe:

Gleichklang-Rätsel.

Rieser.

Richtige Lösung sandten ein:

Die „Jungen Studenten“ mit Gruß an E. R. und M. Alex. Vaul, „Vollzeitlehrentant Brown“, Alize Paul, Roman und Gustav Kaiser.

### Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 M. für etwaige Erklärungen beigelegt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

**Diga Gg. Gierz.** Durch ein Versehen des Gehers ist die in Frage kommende Adresse verwechselt worden. Die gewünschte Adresse heißt: College Buildings, Temple Street, London S. E. 11. England (Nebengebäude von Spurg-on's Restaurant).

### 's ist alles scheinbar.

Das größte Rätsel der deutschen Gegenwart ist die Tatsache, daß wir leben, daß wir meistens satt werden. Sie ist auf das Manko eingestrichelt: Der Schein trägt nicht, nur wir betrügen uns nach Selbstkräften. Unser Leben ist eine Geldfrage. Wer keine hat, kann auch nicht leben, und wer lebt, hat Geld. Infolgedessen kann mir niemand weis machen, daß er etwa kein Geld habe, sonst wäre er überhaupt nicht da. Das ist folgerichtig. Die meisten Menschen werden die Logik ablehnen. Aber: sie ist genau so richtig wie die Behauptung, daß sich das moderne Mädchen, oder wenigstens einige unter ihnen, sozusagen mit Nichts anziehen.

Ich weiß nicht, ob es daran liegt, daß wir nur anscheinend in bar oder „schein-bar“ zahlen. Das ist auch völlig gleichgültig. Darüber mögen sich die Leute über dem Strich den Kopf zerbrechen.

Ich habe neulich mit einem jungen Mädchen in der Straßenbahn gewartet, daß sie mit die Mark geben würde, die sie in der Hand hielt. Der Schaffner kam, ich gab ihm vier Mark und bekam die Mark meines entzückenden Gegenüber. Ich hatte die Mark genommen, aber sie hat nichts eingebracht. Denn das Mädchen sagte, sie hätte mir die Mark nur scheinbar gegeben. Sie hatte recht.

De noch sind die scheinbaren Sachen die schönsten. Niemand hat man so beruhigt wie auf Kredit, den man hat. Man läßt ansprechen, und der Schreck über den eigenen Appetit ist auf das

Monatsende hinausgeschoben. Dann aber summieren sich so viele Schreckschüsse miteinander, daß es auf einen mehr oder weniger nicht mehr ankommt. Das sind dann die Ersparnisse der Gegenwart.

Wir sparen heutzutage, indem wir uns selbst am Leben erhalten. Es scheint, als habe jeder-mann das Gefühl im Zwerchfell, wo es auch die alten Griechen und homerischen Helden hatten, er könnte bei irgendeiner Gelegenheit wieder in eine Kohlrabenzeit hineingeraten. Er fultiert pränum-rando. Wenn dann die Zeit gekommen sein wird, wird er wie ein Dachs im Winterbau täglich einige Gramm Fett aus der Reserve dranziehen. Bei einem Anlagekapital von, sage 100 Pfund, bei 250 Pfund Lebensgewicht, würde ein dergestaltiger Vorrat etwa zwei Jahre reichen. Ein Pfund Fett die Woche. Mann kann diesem Grundfatz seine Berichtigung nicht absprechen. Dabei leben diese Menschen, genau genommen, nur von Papiergeld, welches sie haben, und welches ich auch habe, aber nicht in genügendem Maße.

Und es gibt so viel davon. Berechnen wir unseren Geldumlauf auf 200 Milliarden Mark und denken uns die Fläche, die dieser Betrag in Markscheinen einnehmen würde, so ergibt sich, daß wir eine Landschaft von rund eintaufendeinhundert Quadratkilometer damit tapezieren könnten; ungefähr das Fürstentum Waldeck könnte mit Papier zugedeckt werden, die Stadt Berlin könnte man einwickeln. Denn ein Schein von 1 Mark mißt 6 mal 9 Zentimeter oder 54 Quadratzentimeter. Den Rest kann jedermann selbst berechnen.

Immerhin müßte man empfehlen, bei der praktischen Durchführung des Experiments einen durch-aus windstillen Tag abzuwarten. Unser Geld reagiert sehr leicht auf Wind, wie denn unsere ganze Existenz eine etwas windige Angelegenheit auf dem Hexentanzplatz des Scheinbaren ist.

### Litwinow und sein „Schuttpatron“.

Eine nette Szene hat sich dem Pariser „Sicaro“ zufolge kurz vor der Eröffnung der Konferenz in Haag abgespielt, als die Sowjetdelegation die Grenzstation Oldenzaal auf der Durchreise nach der niederländischen Residenzstadt passierte.

Im Augenblick, da Litwinow sein Kupee verließ, bemerkte er einen niederländischen Polizeioffizier, der ihn mit einer merkwürdigen, ganz besonderen Aufmerksamkeit ansah und in sein Kriminalfingerring augenscheinlich allerlei Assoziationen von Begegnungen, die er in der Ausübung seines Berufes gehabt hatte, zurückrufen bemüht war. Der Führer der Sowjetdelegation, der Sprecher eines Hundertmillionenvolkes vor den Herren der Welt, war jedoch nicht lange im Zweifel und hatte bald den Beobachter erkannt: es war einer jener fürsorglichen Wächter, die während der Internierung russischer Kriegsgefangener in Har-dewijk darauf bedacht waren, daß ihre Schützlinge, in Unkenntnis der Verhältnisse nicht zu weit von ihrem Quartier abirren und etwa den Weg dahin nicht zurückfinden. Beim Wiedersehen auf dem Bahnhof trug ihm Litwinow aber nichts nach. Spontan ging er auf den Polizisten zu,

der ihn nun ebenfalls erkannt hatte, und drückte ihm mit großer Herzlichkeit die Hand.

Sein Lächeln zeigte seine ganze Zufriedenheit, Bekanntschaften fortzusetzen, die er schon in Holland einmal angeknüpft hatte, unter Verhältnissen freilich, die so ganz anders waren als heute, und in einer Rangordnung, die er sich nicht hätte träumen lassen, als auf Kosten und im Auftrage einer königlich holländischen Regierung sein Gegenüber mit der Regulierung seiner wohl schon damals etwas ungebärdigen Bewegungslust befaßt war.

### Vom Film.

Ein interessanter Film verspricht das neue Ereignis der „Mercator Film-Gesellschaft“ zu werden. Es handelt sich um einen naturwissenschaftlichen Großfilm „Der Mensch vor 100 000 Jahren“. Der bekannte Urgeschichtsforscher Dr. O. Sauter und der Anthropologe Dr. A. Sellhorn hatten die Leitung inne.

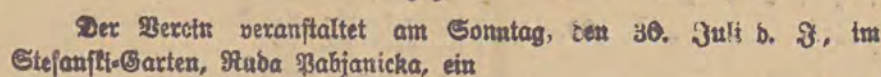
Carl Rollmüller hat nach der Auffassung des Geschichtsforscher „Ursprung“ die Grotte von La Vache bearbeitet. Die Mercator-Film-Gesellschaft hat das Manuskript erworben und bereitet den Film für die nächste Saison vor.

Eine internationale Filmwoche findet vom 4. bis 11. August in München statt. Es liegen bereits Anmeldungen aus Nordamerika, Canada, England, Spanien, der Schweiz, Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien, Holland, Ägypten und Italien vor.

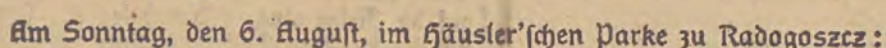


veranstaltet am Sonntag, den 30. Juli im  
Garten „Stelanka“, Pabianicer Chaussee 59,  
Tramway Haltestelle „Silberner Hahn“ ein

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 20. August statt. 3392



des Konzerts um 8 Uhr früh.



Konzert eines erstklassigen Musik-Orchesters. — Beginn um 2 Uhr nachm.

Auf Eintrittskarten im Vorverkauf bis 20% Rabatt; zu haben in der Drogenhandlung Arno Tietel, Petrifauer 157, u. in der Konditorei Gromski, Petrifauer 117.

Bei ungünstiger Witterung findet die Aufführung am nächsten Tage statt.



### Reparaturwerkstätte.

Engrvs.	Detail.
<p>1. <i>Engrvs. 1</i></p> <p>2. <i>Engrvs. 2</i></p> <p>3. <i>Engrvs. 3</i></p> <p>4. <i>Engrvs. 4</i></p> <p>5. <i>Engrvs. 5</i></p> <p>6. <i>Engrvs. 6</i></p> <p>7. <i>Engrvs. 7</i></p> <p>8. <i>Engrvs. 8</i></p> <p>9. <i>Engrvs. 9</i></p> <p>10. <i>Engrvs. 10</i></p> <p>11. <i>Engrvs. 11</i></p> <p>12. <i>Engrvs. 12</i></p> <p>13. <i>Engrvs. 13</i></p> <p>14. <i>Engrvs. 14</i></p> <p>15. <i>Engrvs. 15</i></p> <p>16. <i>Engrvs. 16</i></p> <p>17. <i>Engrvs. 17</i></p> <p>18. <i>Engrvs. 18</i></p> <p>19. <i>Engrvs. 19</i></p> <p>20. <i>Engrvs. 20</i></p> <p>21. <i>Engrvs. 21</i></p> <p>22. <i>Engrvs. 22</i></p> <p>23. <i>Engrvs. 23</i></p> <p>24. <i>Engrvs. 24</i></p> <p>25. <i>Engrvs. 25</i></p> <p>26. <i>Engrvs. 26</i></p> <p>27. <i>Engrvs. 27</i></p> <p>28. <i>Engrvs. 28</i></p> <p>29. <i>Engrvs. 29</i></p> <p>30. <i>Engrvs. 30</i></p> <p>31. <i>Engrvs. 31</i></p> <p>32. <i>Engrvs. 32</i></p> <p>33. <i>Engrvs. 33</i></p> <p>34. <i>Engrvs. 34</i></p> <p>35. <i>Engrvs. 35</i></p> <p>36. <i>Engrvs. 36</i></p> <p>37. <i>Engrvs. 37</i></p> <p>38. <i>Engrvs. 38</i></p> <p>39. <i>Engrvs. 39</i></p> <p>40. <i>Engrvs. 40</i></p> <p>41. <i>Engrvs. 41</i></p> <p>42. <i>Engrvs. 42</i></p> <p>43. <i>Engrvs. 43</i></p> <p>44. <i>Engrvs. 44</i></p> <p>45. <i>Engrvs. 45</i></p> <p>46. <i>Engrvs. 46</i></p> <p>47. <i>Engrvs. 47</i></p> <p>48. <i>Engrvs. 48</i></p> <p>49. <i>Engrvs. 49</i></p> <p>50. <i>Engrvs. 50</i></p> <p>51. <i>Engrvs. 51</i></p> <p>52. <i>Engrvs. 52</i></p> <p>53. <i>Engrvs. 53</i></p> <p>54. <i>Engrvs. 54</i></p> <p>55. <i>Engrvs. 55</i></p> <p>56. <i>Engrvs. 56</i></p> <p>57. <i>Engrvs. 57</i></p> <p>58. <i>Engrvs. 58</i></p> <p>59. <i>Engrvs. 59</i></p> <p>60. <i>Engrvs. 60</i></p> <p>61. <i>Engrvs. 61</i></p> <p>62. <i>Engrvs. 62</i></p> <p>63. <i>Engrvs. 63</i></p> <p>64. <i>Engrvs. 64</i></p> <p>65. <i>Engrvs. 65</i></p> <p>66. <i>Engrvs. 66</i></p> <p>67. <i>Engrvs. 67</i></p> <p>68. <i>Engrvs. 68</i></p> <p>69. <i>Engrvs. 69</i></p> <p>70. <i>Engrvs. 70</i></p> <p>71. <i>Engrvs. 71</i></p> <p>72. <i>Engrvs. 72</i></p> <p>73. <i>Engrvs. 73</i></p> <p>74. <i>Engrvs. 74</i></p> <p>75. <i>Engrvs. 75</i></p> <p>76. <i>Engrvs. 76</i></p> <p>77. <i>Engrvs. 77</i></p> <p>78. <i>Engrvs. 78</i></p> <p>79. <i>Engrvs. 79</i></p> <p>80. <i>Engrvs. 80</i></p> <p>81. <i>Engrvs. 81</i></p> <p>82. <i>Engrvs. 82</i></p> <p>83. <i>Engrvs. 83</i></p> <p>84. <i>Engrvs. 84</i></p> <p>85. <i>Engrvs. 85</i></p> <p>86. <i>Engrvs. 86</i></p> <p>87. <i>Engrvs. 87</i></p> <p>88. <i>Engrvs. 88</i></p> <p>89. <i>Engrvs. 89</i></p> <p>90. <i>Engrvs. 90</i></p> <p>91. <i>Engrvs. 91</i></p> <p>92. <i>Engrvs. 92</i></p> <p>93. <i>Engrvs. 93</i></p> <p>94. <i>Engrvs. 94</i></p> <p>95. <i>Engrvs. 95</i></p> <p>96. <i>Engrvs. 96</i></p> <p>97. <i>Engrvs. 97</i></p> <p>98. <i>Engrvs. 98</i></p> <p>99. <i>Engrvs. 99</i></p> <p>100. <i>Engrvs. 100</i></p>	<p>1. <i>Detail 1</i></p> <p>2. <i>Detail 2</i></p> <p>3. <i>Detail 3</i></p> <p>4. <i>Detail 4</i></p> <p>5. <i>Detail 5</i></p> <p>6. <i>Detail 6</i></p> <p>7. <i>Detail 7</i></p> <p>8. <i>Detail 8</i></p> <p>9. <i>Detail 9</i></p> <p>10. <i>Detail 10</i></p> <p>11. <i>Detail 11</i></p> <p>12. <i>Detail 12</i></p> <p>13. <i>Detail 13</i></p> <p>14. <i>Detail 14</i></p> <p>15. <i>Detail 15</i></p> <p>16. <i>Detail 16</i></p> <p>17. <i>Detail 17</i></p> <p>18. <i>Detail 18</i></p> <p>19. <i>Detail 19</i></p> <p>20. <i>Detail 20</i></p> <p>21. <i>Detail 21</i></p> <p>22. <i>Detail 22</i></p> <p>23. <i>Detail 23</i></p> <p>24. <i>Detail 24</i></p> <p>25. <i>Detail 25</i></p> <p>26. <i>Detail 26</i></p> <p>27. <i>Detail 27</i></p> <p>28. <i>Detail 28</i></p> <p>29. <i>Detail 29</i></p> <p>30. <i>Detail 30</i></p> <p>31. <i>Detail 31</i></p> <p>32. <i>Detail 32</i></p> <p>33. <i>Detail 33</i></p> <p>34. <i>Detail 34</i></p> <p>35. <i>Detail 35</i></p> <p>36. <i>Detail 36</i></p> <p>37. <i>Detail 37</i></p> <p>38. <i>Detail 38</i></p> <p>39. <i>Detail 39</i></p> <p>40. <i>Detail 40</i></p> <p>41. <i>Detail 41</i></p> <p>42. <i>Detail 42</i></p> <p>43. <i>Detail 43</i></p> <p>44. <i>Detail 44</i></p> <p>45. <i>Detail 45</i></p> <p>46. <i>Detail 46</i></p> <p>47. <i>Detail 47</i></p> <p>48. <i>Detail 48</i></p> <p>49. <i>Detail 49</i></p> <p>50. <i>Detail 50</i></p> <p>51. <i>Detail 51</i></p> <p>52. <i>Detail 52</i></p> <p>53. <i>Detail 53</i></p> <p>54. <i>Detail 54</i></p> <p>55. <i>Detail 55</i></p> <p>56. <i>Detail 56</i></p> <p>57. <i>Detail 57</i></p> <p>58. <i>Detail 58</i></p> <p>59. <i>Detail 59</i></p> <p>60. <i>Detail 60</i></p> <p>61. <i>Detail 61</i></p> <p>62. <i>Detail 62</i></p> <p>63. <i>Detail 63</i></p> <p>64. <i>Detail 64</i></p> <p>65. <i>Detail 65</i></p> <p>66. <i>Detail 66</i></p> <p>67. <i>Detail 67</i></p> <p>68. <i>Detail 68</i></p> <p>69. <i>Detail 69</i></p> <p>70. <i>Detail 70</i></p> <p>71. <i>Detail 71</i></p> <p>72. <i>Detail 72</i></p> <p>73. <i>Detail 73</i></p> <p>74. <i>Detail 74</i></p> <p>75. <i>Detail 75</i></p> <p>76. <i>Detail 76</i></p> <p>77. <i>Detail 77</i></p> <p>78. <i>Detail 78</i></p> <p>79. <i>Detail 79</i></p> <p>80. <i>Detail 80</i></p> <p>81. <i>Detail 81</i></p> <p>82. <i>Detail 82</i></p> <p>83. <i>Detail 83</i></p> <p>84. <i>Detail 84</i></p> <p>85. <i>Detail 85</i></p> <p>86. <i>Detail 86</i></p> <p>87. <i>Detail 87</i></p> <p>88. <i>Detail 88</i></p> <p>89. <i>Detail 89</i></p> <p>90. <i>Detail 90</i></p> <p>91. <i>Detail 91</i></p> <p>92. <i>Detail 92</i></p> <p>93. <i>Detail 93</i></p> <p>94. <i>Detail 94</i></p> <p>95. <i>Detail 95</i></p> <p>96. <i>Detail 96</i></p> <p>97. <i>Detail 97</i></p> <p>98. <i>Detail 98</i></p> <p>99. <i>Detail 99</i></p> <p>100. <i>Detail 100</i></p>

Fabrik und Bager  
Königsplatzstr. 96

**Lodz.**

Büro  
Machodniakstr. 32

# Kassaschrank

gekauft mit einem Kapital von Mk. 25.000.000 zum  
Ankauf einer Wassermühle, welche mittels einer Wasser-  
turbine und eines Petroleummotors betrieben wird, eines  
Fischteiges sowie 20 Morgen Land. Gest. Angebote unter  
"Wassermühle" an die Geschäftsstelle bis. V. erbeten.

Büro „MERKUR“, Tel. 826.

## Die Schriftleitung.

zu verkaufen, Stomra 31.  
im Laden. 349 0